

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 6

Artikel: Aus der Wunderwelt der Natur : unsere Stechpalme
Autor: Ritzmann, Grete
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beklemmendes Wunder für einen phantastischen Knaben. Solch ein Wunder, daß ich, wenn ich dich am Tage betrübt hatte, abends bei deinem leisen Lied zerknirscht in meine Stube schlich...

Ich glaubte auch manchmal, dich nicht mehr so zu lieben, Mutter. Auch das fällt mir in dieser Stunde ein. Wenn ich glaubte, daß du mir Unrecht getan, wenn ich mich nicht verstanden fühlte. Aber wie hatte ich das glauben können? Es tat mir selber weh, und ich war unglücklich in solchen Stunden und dachte daran, fortzulaufen, in den Wald, weit weg, über das große Meer.

Aber am nächsten Tag zog es mich doch wieder zu dir, und alles war gut, wenn du lächeltest und mir die Schleife zum Kragen bandest und mich fragtest, wie ich geschlafen, und wie du mir leise über das Haar strichst.

Ich habe für dich gebetet, Mutter, als du krank lagst. Und ich habe dich geküßt, Mutter, als du schon tot warst. Du lagst in der großen Stube aufgebahrt, da schlich ich noch einmal zu dir. Und

obschon der Hauch der Vergänglichkeit über dir schwebte, ich drückte meine trostigen Lippen auf deine kalte Stirn. Als ich mich aufatmend aufrichtete, stand der Vater in der Tür und sah mich an. Wie er mich ansah, Mutter!

Ich war immer deine große Sorge, Mutter. Ich glaube, dein letzter Gedanke war: „Was wird aus dem Jungen?“

Da erwachte der Mann aus seinen Gedanken, sah sich um, der Christbaum brannte, seine Frau saß mit einem Buch beschäftigt im Stuhl, und er fühlte, daß sie ihn nicht hatte stören wollen. Sie hatte ihn allein gelassen mit der Mutter, nach langen Jahren wieder. Aber nun kam er auf sie zu, mit gelöstem, glücklichem Lächeln.

Aus der Nebenwohnung klang ein Weihnachtslied.

Und es war an diesem Weihnachtsabend, als wären sie nicht allein im Zimmer, ein stiller Gast saß mit am Tisch. Unter dem Christbaum lächelte das Bild der Mutter.

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Unsere Stechpalme

Alljährlich schmücken wir unsere Weihnachtsstube mit den dunklen Stechpalmenzweigen, aus denen so wunderhübsch korallenrote Beeren hervorleuchten. Lederartig und wie aus Blech geschnitten sind ihre Blätter, weil sie von einer dicken Oberhaut überzogen sind, die für Wasserdampf fast undurchlässig ist. Dadurch kann die Stechpalme im Winter ihre Wasserabgabe an die Luft so herabsetzen, daß sie trotz dem hartgefrorenen Boden, der ihr kein Wasser mehr bietet, ohne Laubfall den Winter überstehen kann. Sie ist somit das einzige immergrüne Laubholz in Mittel- und Nordeuropa und ein letzter Rest des südlich tropischen Waldes, der sich in milden Strichen, die offenbar auch in der Eiszeit ein bevorzugtes Klima hatten, erhalten hat. Obgleich in allem an die Vegetation des Mittelmeeres erinnernd, treffen wir die Stechpalme, *Ilex aquifolium*, in ganz Westeuropa von Portugal über die Nordküste Frank-



reichs bis nach Irland und den britischen Inseln, ja sogar noch im südlichen Norwegen. Nach Osten aber setzten ihr bestimmte Grade der jährlichen Winterkälte eine Grenze, und so

konnte sie nicht weiter vordringen als bis auf die Insel Rügen in der Ostsee, nach Westdeutschland, in den Schwarzwald, den Jura und in die nördlichen Kalkalpen, wo sie bis 1200 m hoch hinaufsteigt. Meist lebt die Stechpalme als Strauch im Unterholzdicke schattiger Tannen- und Buchenwälder, oder wie in Oldenburg, unter uralten Rieseneichen. An lichten Stellen aber, wo sie den Boden kalkreich, sandig und besonders günstig vorfinden, wächst sie langsam zum stattlichen 8—10 m hohen Baum heran. In Südeuropa findet man häufig 15 m hohe mehrhundertjährige Ilexbäume. Diese Stechpalmenbäume haben nur an den untern Ästen dieselben welligen, in stachlige Spitzen ausgezogenen Blätter wie der Ilexstrauch; von Mannshöhe an aber finden wir merkwürdigerweise Zweige mit stachellosen, ganzrandigen Blättern, die wie Lorbeerblätter aussehen. Wie erklärt man sich diese Zweigestaltigkeit der Blätter am gleichen Baum, diesen Blattdimorphismus? Naheliegend für uns Menschen ist auch hier, wie so oft, die Antwort, daß das Bedürfnis des Schutzes vor Tierfraß die stachelbewehrten Blätter hervorgebracht habe. Also um ein bestimmtes Ziel (telos auf griechisch), Schutz vor Tierfraß, zu erreichen, wird das Blatt verändert. Das wäre eine teleologische Erklärung von der Entstehung der Ilexstacheln, die wir noch näher untersuchen müssen. Die große Gefahr des Tierfraßes kommt für die Pflanzen erst durch die Weidetiere mit der menschlichen Viehzucht. Diese ist aber noch gar nicht so alt, als daß die Stechpalme durch die langsame, lange Zeiten beanspruchende Stachelbildung sich ihr hätte anpassen können. Außerdem wächst unser Ilex ja nur inmitten von Wäldern und auch da nur vereinzelt, sodaß er dem verderblichen Tierfraß wenig ausgesetzt ist. Schließlich hat man festgestellt, daß auch die stachellosen Blätter des Ilex nie gefressen werden, sie sind dem Tieraumen wohl allzuzäh. So ist es also nichts mit der teleologischen Erklärung der Stachelbildung. Forschen wir einmal der Entstehung der Dornen, dieser den Stacheln so nahestehenden Gebilden nach. Tausendfach hat es sich gezeigt, daß Dornen eine unmittelbare Anpassung an das Klima sind: je trockener dieses ist, desto mehr suchen sich gewisse Pflanzen gegen die allzugroße Verdunstung durch Umwandlung ihrer Blätter in Dornen zu schützen. Da die ursprüngliche Heimat unserer Stechpalme das trockene Süd- und Westeuropa ist, dürfen wir annehmen, daß auch ihre Blätterstacheln eine Anpassung an trockenes Klima sind. Somit wäre wohl die Stachelbildung er-

klärt, keineswegs aber der auffallende Blattdimorphismus beim Ilexbaum, und wir müssen hier noch weiter suchen.

Wenigen nur sind die kleinen weißen Blüten des Ilex bekannt und ihr zarter Duft. Da in den einen die Staubgefäß und in den andern die Fruchtknoten verkümmerten, sind sie meist eingeschlechtig und werden im Mai und Juni von umherschwirrenden Insekten bestäubt. Erst wenn im Herbst in den Beeren, die aber eigentlich Steinfrüchte sind, die Samen keimreif werden, färben sie sich so auffällig korallenrot. Sie bleiben bis in den Frühling hinein in den Blattachsen stehen, willkommene Nahrung für die heimkehrenden, darbenden Zugvögel, die dann wieder durch Samenverschleppung für die weite Verbreitung der Stechpalme bis in den Norden Europas sorgen.

Im subtropischen Amerika, in Südbrasilien und im Nordosten von Paraguay dehnen sich die großen Yerbawälder aus, gebildet vom *Ilex paraguayensis*, einem nahen Verwandten unserer Stechpalme. Die koffeinhaltigen Blätter dieses Baumes werden eifrig gesammelt und geben die *erba de maté*, den Maté-Tee, das beliebte Volksgetränk in Südamerika.

Nicht überall im deutschen Sprachgebiet wird unser *Ilex aquifolium* Stechpalme genannt. In den östlichen Alpenländern heißt er Schradel, im Fränkischen Walddistel oder Stecheiche, im Niederdeutschen Hülsen. Der Name Stechpalme hängt mit einem alten Volksbrauch im Voralpengebiet zusammen, dem Umgang mit den „Palmen“ am Palmsonntag. Dieser Palm oder Palmbuschen, ein besenartig gebundener Strauß aus Weidenkätzchen, Buxbaum-, Wacholder- und Ilexzweigen wird am Palmsonntag in der Kirche geweiht und heilkraftig gemacht. Er ist nun der sicherste Schutz gegen alle Art Behexung und Teufelswerk. In Stuben und Ställen und unterm Dach, in Getreidehaufen und auf den Feldern schützt er vor Hagel, vor Mäusen und Ungeziefer. In Oberösterreich wird der Schradl des Palmbuschen im Roßstall aufgehängt und verhindert dann den Teufel, die Tiere zu reiten. In Westfalen wiederum werden an Ostern Hülsenzweige verbrannt zum Zeichen der Freude, daß Christus alle Leiden überstanden habe. In England sollen die stachlichen Ilexzweige, mit denen das Haus am Christfest geschmückt ist, an den Christusdorn erinnern. Vielleicht ließe sich auch bei uns noch ein alter Volksbrauch auffinden, in dem die Stechpalmenzweige gerade in der Weihnachtszeit eine Rolle spielen?

Grete Ritzmann